

Bezugspreis:
Monatlich in Neubürg RM. 1.50.
Durch die Post im Orts- und Ober-
amtsbezirk, sowie im sonstigen In-
landischen Verkehr RM. 1.50 mit
Postzuschlag. Preis freibleibend.
Preis einer Nummer 10 Pf.
In allen anderen Bezirken besteht
ein Aufschlag auf Lieferung der
Zeitung oder auf Nachlieferung
des Bezugspreises.
Bestellungen nehmen alle Post-
stellen, sowie Agenturen und
Buchhandlungen jederzeit entgegen.
Gesamtdruck N. 4.
Ausgabe Nr. 24 bei der Oberamts-
druckerei Neubürg.

Der Enztäler

ANZEIGER FÜR DAS ENZTAL UND UMGEBUNG

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neubürg

Druck und Verlag der Mech'schen Buchdruckerei (Inhaber Fr. Biesinger). Für die Schriftleitung verantwortlich Fr. Biesinger in Neubürg.

Nr. 208

Dienstag den 6. September 1932

90. Jahrgang

Die Verordnung zur Belebung der Wirtschaft

Das große Programm der Regierung: Entlastung der Wirtschaft — Steuererleichterungen — Arbeitsbeschaffung
Tarifreformen — Konzentrische Anhebung des Wirtschaftslebens

Berlin, 5. Sept. Ueber die neuen Wirtschaftsmassnahmen der Reichsregierung, die in die Form von Verordnungen des Reichspräsidenten bzw. der Reichsregierung gefasst sind, gibt die Reichsregierung eine 34 Schreibmaschinenseiten lange amtliche Mitteilung heraus. Diese lautet u. a.:

Alle seitberigen Bemühungen zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit haben keinen durchgreifenden Erfolg gehabt. Die Reichsregierung mußte sich daher zu weitgreifenden und einschneidenden Massnahmen entschließen. Diesem Kampfe gegen die Arbeitslosigkeit soll neben anderen in Vorbereitung befindlichen Massnahmen die Verordnung vom 4. September 1932 dienen.

Die bisherigen Erfahrungen haben ergeben, daß eine noch so große Ausweitung der öffentlichen Aufträge für sich allein niemals ein solches Maß an Arbeit schaffen kann, wie es zur wirksamen Bekämpfung der Arbeitslosigkeit erforderlich ist.

Neben einer Erweiterung des Programms der öffentlichen Arbeiten müssen deshalb wirksame Massregeln zur Belebung der Privatwirtschaft treten.

Alle Massnahmen der Regierung haben den Zweck, die wirtschaftliche Not des deutschen Volkes nach Kräften zu beheben und zu lindern. Dieses Ziel würde nicht erreicht werden, wenn die zu ergreifenden Schritte im späteren Verlauf zu wirtschaftlichen Rückschlägen führen könnten. Deshalb muß alles vermieden werden, was die Stabilität der Währung beeinträchtigen könnte. Die wirtschaftlichen Bestimmungen der Verordnung sind in enger Zusammenarbeit mit der Reichsbank ausgearbeitet worden.

Die Verordnung gewährt der Wirtschaft nur dort Erleichterungen, wo eine unmittelbare Belebung der Produktion und damit des Arbeitsmarktes mit Sicherheit zu erwarten ist. Bei der jetzigen Wirtschaftslage gilt es, den nach Erreichung des Tiefstandes der Krise zu erwartenden natürlichen Aufschwung der Wirtschaft vorzubereiten. Hierzu dient zunächst das umfassende Programm für die Vornahme öffentlicher Arbeiten, das mit der neuen Verordnung verbunden ist. Es kann auf einen Gesamtumfang der öffentlichen Stellen für solche Zwecke von nahezu dreieinhalb Milliarden Reichsmark in den nächsten Monaten gerechnet werden.

Die Beschäftigungsprämie, zu der sich die Regierung trotz mancher Bedenken entschlossen hat, wird besonders den kleineren und mittleren Betrieben zugute kommen. Sie bietet einen starken Anreiz auf erweiterte Einfuhrung der Kurzarbeit und bedeutet endlich eine sehr fühlbare Entlastung aller öffentlichen Haushalte, besonders der der Gemeinden, von den Kosten der Krisen- und Wohlfahrtsunterstützung. Die vorgesehenen Steuererleichterungen, die sich nicht auf Einkommens- und Vermögenssteuern, sondern ausschließlich auf unmittelbar aus der Produktion gezogenen Steuern beziehen, sollen die Voraussetzung dafür schaffen helfen, den Umfang der Produktion zu erhöhen und die Arbeitsgelegenheit zu vermehren. Die Vereinfachung der Beförderungssteuer für ein Jahr wird sich in voller Höhe in zusätzlichen Aufträgen der Reichsbahn auswirken. Die Kürzung der Umsatzsteuer wird nur deshalb gewährt, weil diese Steuer nur diejenigen trifft, die Umsätze machen und dadurch die Erzeugung fördern.

Die Herabsetzung der Grundsteuer — neben der Vereinfachung von bis zu 50 Millionen RM. als Zuschuß zu Reparaturen für den Hausbesitz — soll in erster Reihe dazu dienen, die finanziellen Voraussetzungen für die Wiederherstellung der seit Jahren stark vernachlässigten städtischen und ländlichen Gebäude zu schaffen. Die Rückvergütung auf Gewerbesteuern endlich bedeutet eine stark wirksame Entlastung der Produktion.

Die für ein Jahr gewährten Steuererleichterungen sind ein Vorgriff auf die Steuererträge künftiger Jahre. Es ist damit zu rechnen, daß die Steuererträge nach Ueberwindung der Wirtschaftskrise reichlicher fließen werden und daß dann die geplante Reform sich in einer wesentlichen Senkung der Ausgaben auswirken wird.

Von der Privatwirtschaft wird erwartet, daß sie durch Vergebung von Reparaturaufträgen, Durchführung privater und öffentlicher Arbeiten und sonstige zufällige Produktion die Arbeitsmöglichkeiten bald und erheblich steigert. Dazu bedarf sie in den meisten Fällen neuer zusätzlicher Kredite. Die Unterlage hierfür bieten die Steuergutscheine. Diese werden deshalb zum Bombard bei der Reichsbank zugelassen. Sie werden darüber hinaus aber auch als Unterlage für zusätzlichen Diskontkredit bei den Banken und bei der Reichsbank dienen. Ferner werde sie an der Börse gehandelt werden.

Der Disko für den gewerblichen Mittelstand dienen auch die Bestimmungen der Verordnung, nach denen erhebliche Beträge für langfristige Kredite an mittlere und kleinere Betriebe sowie für gewerbliche Kreditgenossenschaften und Konsumgenossenschaften, die das Depositen-geschäft betreiben, zur Verfügung gestellt werden.

Für die Landwirtschaft dient der mittelbaren Entlastung die Ausgabe von Steuergutscheinen in Höhe von 40 v. D. des Steuerbetrages bei der Grundsteuer und die Kürzung der Umsatzsteuer für postverarbeitete Milch. Darüber hinaus soll der grundsätzliche Beschluß der Anwendung von Kontingenten mit größter Beachtung erfolgen. Es wird mit den hauptsächlichsten Ländern in Verbindung getreten werden. Ferner wird auf eine fühlbare Ermäßigung der Zinslasten hingearbeitet. Dies gilt nicht nur für den Ver-

sonal, sondern auch für den Realcredit. Diese Massnahmen müssen schnell in Gang kommen, da gegenwärtig 60 v. D. des Kleinvertrages, 70 v. D. des Mittelvertrages und 80 v. D. des Großvertrages ihre Finsen aus der Substanz leisten.

Die in der Verordnung zusammengefaßten Massnahmen stellen den Anfang einer umfassenden, auf Verminderung der Arbeitslosigkeit gerichteten Wirtschaftspolitik dar. Sie sollen in gerechter und besonders die sozialen Gesichtspunkte sorgfältig berücksichtigender Weise durchgeführt werden. Sie bedürfen deshalb zahlreicher Durchführungsbestimmungen.

Zu den einzelnen Abschnitten der Verordnung ist folgendes zu bemerken:

Entlastung der Wirtschaft

Die amtliche Verlautbarung weist zunächst darauf hin, daß eine solche Entlastung der Wirtschaft schon in den Programmen früherer Regierungen angefangen, aber niemals verwirklicht, meist sogar in ihr Gegenteil verkehrt worden sei. Eine sofortige Herabsetzung der Steuern war nicht möglich.

Der Ausgleich zwischen den Interessen der öffentlichen Hand und denen der Wirtschaft ist durch das System der Steuergutscheine

gefunden worden. Solche Steuergutscheine erhält jeder, der in der Zeit vom 1. Oktober 1932 bis zum 1. Oktober 1933 gewisse Steuern zahlt. Sie können in den Jahren 1934/35 für Reichssteuern in Zahlung gegeben werden. Gleichzeitig bieten sie mit sofortiger Wirkung geeignete Kreditunterlagen für neue Geschäfte. Als Maßstäbe für die Ausgabebeläge von Steuergutscheinen sind die Umsatzsteuer und die Realsteuern zugrunde gelegt worden.

Steuergutscheine sollen in Höhe von 40 v. D. in der Zeit vom 1. Oktober 1932 bis zum 30. September 1933 fällig gewordenen und entrichteter Umsatzsteuer, Gewerbesteuer und Grundsteuer gegeben werden. Bei also in der fraglichen Zeit 1000 RM. Umsatzsteuer, 200 RM. Grundsteuer und 400 RM. Gewerbesteuer zahlt, bekommt 640 RM. Steuergutscheine. Ist ein Steuerpflichtiger zu dem Zeitpunkt, in dem der Anspruch auf Ausgabe einer Steuergutscheine entsteht, mit Steuern im Rückstand, so kann die Finanzkasse den auszugebenden Steuergutschein zurückbehalten und als Siderarbeit im Sinne der Reichsbeschäftigungsverordnung behandeln. Näheres werden die Durchführungsbestimmungen ergeben. Die Einziehung der Hauszinssteuer konnte mit Rücksicht auf die vorjährige Regelung (Ablösung) nicht mit als Maßstab gewählt werden. Dadurch rechtfertigt sich die Gleichstellung der Grundsteuer mit der Gewerbesteuer. Gewerbesteuer und die vom lebenden Gewerbe erhobenen Steuern, die Steuer vom Wanderlager oder Wandergewerbe scheiden aber aus. Grundsteuern und die Steuern, die vom Grundbesitz in Form einer einheitlichen Steuer oder einer einheitlichen Grundsteuer oder Haussteuer erhoben werden.

Die Beförderungssteuer ist im gegenwärtigen Haushalt mit 208 Millionen RM. eingestellt; es ist aber nur mit einem Aufkommen von nicht viel mehr als 170 Millionen RM. zu rechnen. In dieser Höhe wird die Reichsbahn in die Lage versetzt, Aufträge zu vergeben. Entsprechende Vereinbarungen sind mit der Reichsbank getroffen. Bei der Beförderungssteuer sollen im vollen Betrage Steuergutscheine auszugeben werden.

Den Gesamtbetrag der auszugebenden Steuergutscheine kann man mit 1522 Millionen RM., also mit etwas über 1 1/2 Milliarden annehmen.

Die Steuergutscheine werden von der Finanzkasse des Finanzamtes, das für die Besteuerung nach dem Umsatzsteuergesetz zuständig ist, oder, wenn zwar keine Umsatzsteuer aber Grundsteuer zu zahlen ist, von der Finanzkasse des Wohnortes oder von der Finanzkasse der Geschäftsleitung auf Antrag des Steuerpflichtigen ausgeben. Der Antrag muß bis zum 31. März 1934 gestellt sein. Soweit die Finanzämter die Erhebung der Gewerbesteuer und der Grundsteuer nicht obliegt, haben die für die Erhebung dieser Steuer zuständigen Stellen dem Steuerpflichtigen am Ende eines jeden Kalenderjahres die Beträge anzuzeigen, für die Steuergutscheine auszugeben werden können. In Fällen von Steuerrückzahlung kann die Erstattung nur gegen die Rückgabe des entsprechenden Steuergutscheines erfolgen. Das einzelne ist in der Verordnung geregelt.

Die Steuergutscheine lauten auf den Inhaber. Sie werden in Beträgen von 50, 100, 200, 1000, 10 000 und 20 000 Reichsmark auszugeben.

Bei geringeren Ansprüchen werden die entsprechenden Scheine von 10 und 20 RM. nach Ablauf des in Betracht kommenden Jahres, also erst nach dem 30. September 1933, auszugeben. Die Ausgestaltung erfolgt in der Weise, daß der Schein zunächst auf den Gesamtbetrag, also z. B. 1000 RM., lautet und daß im Hinblick darauf, daß dieser Steuergutschein 1934/35 in Höhe von je einem Fünftel der Reichssteuerzahlungen in Zahlung gegeben werden kann, fünf Scheine über je ein Fünftel des Gesamtbetrages (also bei 1000 RM. Gesamtbetrag je 200 RM. Teilbetrag) angefertigt sind. Der Teilschein kann ferner nur noch mit dem Hauptschein bei dem Finanzamt zur Einlösung eingereicht werden. Dieses geschieht dann dem betr. Schein ab. Die Steuergutscheine können von 1934 ab in Höhe von je einem Fünftel für alle Reichssteuern, weiter aber auch

für die Zölle und für die Verbrauchssteuern in Zahlung gegeben werden. Ausgeschlossen ist nur die Einkommensteuer. Das Agio beträgt 4 v. D. Selbstverständlich gilt das Agio nur für die jeweils in einem Jahre in Zahlung zu gebende Transche eines Steuergutscheines. Auch die Möglichkeit der Veräußerung von Steuergutscheinen kann vollständig bei der Abzahlung von Inlandsschulden wichtig sein. Die Reichsregierung wird in den Durchführungsbestimmungen weitgehende Ermächtigungen erhalten und danach auch die Möglichkeit haben, erforderlichenfalls allgemein oder für Gruppen einen Verwendungszwang vorzusehen, um ein planloses Verstreuen von Steuergutscheinen auf den Markt zu verhindern. Anschaffungsgeschäfte von Steuergutscheinen sollen für den Umsatzsteuerfrei sein, auch Landesstempel oder Gemeindestempel oder dergleichen dürfen nicht erhoben werden.

Die Beschäftigungsprämie

Um die Unterhaltungsbedürftigen wieder zu Lohnempfängern zu machen, hat die Verordnung den Reichspräsidenten im Zusammenhang mit dem Steuernachschuß eine Beschäftigungsprämie ausgesetzt. Ein Arbeitgeber, der in dem Wirtschaftsjahr vom 1. Oktober 1932 bis 30. September 1933 im Durchschnitt eines Kalenderjahres mehr Arbeitnehmer beschäftigt als im Durchschnitt der Monate Juni, Juli und August 1932 erhält für jeden Arbeitnehmer über die frühere Verhandlung hinaus, den er ein Vierteljahr lang beschäftigt, die Entschädigung von 100 RM. Die Entschädigung wird durch Ausstellung eines Steuergutscheines mit einem entsprechenden Betrage gewährt.

Das Reich wird für die Gewährung von Beschäftigungsprämien 700 Millionen RM. bereitstellen. Werden die Mittel für die Beschäftigungsprämien ganz ausgeschöpft, dann haben 1932/33 etwa 1 1/2 Millionen Arbeiter und Angestellte durch werthaltende Arbeit Brot verdient.

Die Gefahr eines Mißbrauches verkennt die Reichsregierung keineswegs. Sie wird ihr in ausführenden und ergänzenden Vorschriften zu begegnen wissen. Um des Zweckes willen und im Vertrauen auf den Erfolg der Massnahmen, glaubt die Reichsregierung, die Gefahr des Mißbrauches in Kauf nehmen zu sollen.

Zwei weitere Einzelmassnahmen betreffen die Herabsetzung der Steuerbeitragszuschläge und die Umsatzsteuererleichterungen für Milch.

Der Zuschlag für Steuerrückstände von 36 v. D. jährlich soll auf 24 v. D. jährlich herabgesetzt werden. Die Reichsregierung wird eine spätere nochmalige Senkung in Erwägung ziehen. Weiter ist von der Umsatzsteuer die Lieferung von Milch im Zwischenhandel befreit worden, soweit sie bisher steuerpflichtig war, falls sie einem nach dem Milchgesetz vorgeschriebenen Reinigungs-, Erhitzungs- oder Tiefkühlungsverfahren unterzogen wird.

Die Verordnung ermächtigt den Reichsminister der Finanzen für Instandsetzungsarbeiten an Wohngebäuden, für die Teilung von Wohnungen und für den Ausbau gewerblicher Räume zu Wohnungen Reichsbeiträgen von 50 Millionen RM. zur Verfügung zu stellen.

Sozialpolitische Massnahmen

Im zweiten Teil der Verordnung wird die Regierung beauftragt, im Hinblick auf die gegenwärtige Not des deutschen Volkes zur Erhaltung der sozialen Fürsorge und zur Erleichterung von Wirtschaft und Finanzen die sozialen Einrichtungen zu vereinfachen und zu verbilligen. Die Reichsregierung wird ermächtigt, auf bestimmten Gebieten das soziale Recht in seinen Formen und Grenzen so zu gestalten, wie es der wirtschaftliche Notstand und das soziale Bedürfnis, das Gebot der Einfachheit und Sparsamkeit erfordern. Das Mißtrauen gegen diese Ermächtigung ist nicht gerechtfertigt. Für die Richtung in der Sozialpolitik ist der Wille maßgebend, den der Reichspräsident am 20. August in Neubürg kundgegeben hat: „Die Lebenshaltung der deutschen Arbeiterschaft soll gesichert und der soziale Gedanke bewahrt bleiben.“

Die Reichsregierung hält sich an den Grundsat, daß die Freiheit der Wirtschaft ihre Grenzen findet in der sozialen Mission des Staates, besonders im Gebot der sozialen Gerechtigkeit. Sie verdrängt aber nicht die Augen vor der unauflösbaren Wechselwirkung zwischen Wirtschaft und Sozialpolitik. Der Tarifvertrag bleibt in seinen begrifflichen Merkmalen unberührt. Damit ist aber vereinbart eine gewisse Beweglichkeit im räumlichen und beruflichen Geltungsbereich, besonders mit Rücksicht auf das Schwerkraft der örtlichen Verhältnisse und die besonderen Bedürfnisse eines Gewerbezweiges oder wegen des in einem Betriebe aufgetretenen Notstandes. Auch die Arbeitslosenhilfe kann einfacher geregelt werden.

Jedenfalls scheint die Deteilung der Unterstützung keine durch die Natur der Dinge auferlegte Notwendigkeit zu sein. Die Verordnung gibt der Reichsregierung die Ermächtigung, die vertretbaren Forderungen auf sozialpolitische Reform zu berücksichtigen.

Fixierung des Tarifrechts

Von der Ermächtigung hat die Reichsregierung in einer

Anzeigenpreis:

Die einseitige Vertheilung über einen Raum 25 Spz., Reklamensätze 80 Spz. Kollektivanzeigen 100 Spz. Zeitungs, Offerte und Auskunfts-erstattungen 20 Spz. Bei größeren Aufträgen Rabatt, der im Falle des Abnahmeverwehrens konfällig wird, ebenso wenn die Zahlung nicht innerhalb 5 Tagen nach Rechnungsdatum erfolgt. Bei Tarifänderungen treten sofort alle früheren Vereinbarungen außer Kraft. Gerichtsstand für beide Teile in Neubürg. Für teure Aufträge wird keine Gewähr übernommen. Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.



Berordnung im Anblich an die Berordnung des Reichspräsidenten für das Gebiet des Tarifvertrages sofort Gebrauch gemacht. Die Vollzugsberordnung ermächtigt den Arbeitgeber, wenn er die Zahl seiner Arbeitnehmer vermehrt, die Tariflöhne verhältnismäßig zu mildern. Sie ermächtigt außerdem den Schlichter, für Betriebe, die besonders gefährdet sind, den Tariflohn innerhalb eines festgesetzten Spielraumes zu ermäßigen. Voraussetzung der ersten Maßnahme ist, daß der Arbeitgeber die Belegschaftsziffer gegenüber dem Stand vom 15. August oder dem Durchschnitt der Monate Juli bis August 1932 erhöht. Je größer die Vermehrung ist, um so größer soll auch die Ermäßigung der tariflichen Löhne sein. Die Lohnermäßigung soll jedoch auf die Vergütung für die 31.-40. Wochenarbeitsstunde beschränkt sein. In keinem Falle soll sie über die Hälfte der Vergütung für die 30.-40. Stunde hinausgehen. Die Höchstgrenze wird erst bei einer Vermehrung der Belegschaft ein volles Viertel erreicht.

Die Hundertfüße für die Vermehrung der Belegschaft und die Ermäßigung der tariflichen Löhne sind derart bemessen, daß stets eine Vermehrung der gesamten Lohnsumme und damit eine Stärkung der allgemeinen Konsumkraft eintreten muß. Der Arbeitgeber, der von der Berechtigung zur Ermäßigung der tariflichen Lohnsätze Gebrauch machen will, hat dies der Belegschaft durch Aushang im Betriebe bekanntzugeben und darf dann ohne weiteres von dem Beginn der nächsten Lohnwoche an, für Angehörige vom Beginn der nächsten Monatshälfte an, die Lohn- oder Gehaltsermäßigung eintreten lassen. Selbstverständlich ist diese Berechtigung nur für Fälle gedacht, in denen tatsächlich eine echte Vermehrung der Arbeitsgelegenheit stattfindet. Wo es sich lediglich um Verschiebungen der Arbeit zwischen mehreren Betrieben handelt oder aus sonstigen Gründen der Zweck der Berordnung nicht erreicht wird, hat der Schlichter dem Arbeitgeber die Berechtigung zu entziehen. Auf Saisonbetriebe findet diese Berordnung grundsätzlich keine Anwendung. Nur wo der Arbeitgeber über den saisonbedingten Stand hinaus seine Arbeitskräfte vermehrt, soll ihn der Schlichter zu entsprechenden Lohnermäßigungen ermächtigen können. Für landwirtschaftliche Betriebe soll für die Feststellung der neuen Arbeitskräfte jeweils von dem entsprechenden Monat des Vorjahres ausgegangen werden. Sachbezüge bleiben außer Anblich. Bei überwiegenen Sachbezügen können aber größere Abzüge vom Basislohn zugelassen werden.

Der zweite Abschnitt der Vollzugsberordnung trägt Sorge um die

Aufsrechterhaltung besonders notleidender Betriebe.

Der Schlichter wird ermächtigt, in Fällen, in denen die Weiterführung oder Wiedereröffnung durch die Tariflöhne gefährdet ist, Abstriche am Tariflohn zuzulassen. Der Schlichter wird dabei mit größter Vorsicht verfahren. Ueber 20 v. H. der Tariflöhne darf die Lohnermäßigung in keinem Falle gehen. Die Berordnung tritt am 15. September 1932 in Kraft. Das Lohnminderungsrecht, das auf der Verwahrung der Belegschaft beruht, fällt mit dem Schluß des Monats März 1933 weg.

Kreditpolitische Maßnahmen sind in den allgemeinen Ausführungen behandelt worden.

Sonstige finanzpolitische Maßnahmen

Die neue Berordnung ermächtigt die Länder, dem durch Berordnung vom 11. Juni 1932 vorgegebenen Ausgleichslohn aus dem Betrage von 672 Millionen Reichsgeldern zur Erleichterung der Wohlfahrtsarbeiten der Gemeinden in Zukunft 20 v. H. (statt 10 v. H.) der Wohlfahrtsbeiträge zuzuführen.

Ferner werden die Gemeinden, die die Bürgersteuer für das Rechnungsjahr 1931 erhoben haben, ermächtigt, sie im letzten Viertel des Kalenderjahres 1932 auf der Grundlage der bisherigen Vorschriften in Höhe der Hälfte des Steuerfußes weiter zu erheben, mit dem sie für 1931 erhoben wurde.

Der Zuschlag für die Ehefrau soll jedoch in Zukunft wegfallen. Da ferner die jetzigen Bürgersteuerjahre noch auf dem Einkommen des Vorjahres beruhen, sollen die Steuerbeträge am 25. v. H. gekürzt werden. Wer also als Lediger bisher dreimal 6 = 18 Mark zu zahlen hatte, zahlt für die Monate Oktober bis Dezember noch 6,75 Mark, ein Verheirateter statt bisher 3mal 9 = 27 Mark für Oktober bis Dezember ebenfalls noch 6,75 Mark. Auch bei der Weitererhebung der Bürgersteuer für 1933 fällt der Zuschlag für die Ehefrau fort. Als Freigrenze gilt künftig der Betrag, den der Steuerpflichtige

als Familienbetrag im Falle der Bedürftigkeit als Unterstützung erhalten würde. Die Gemeindefreierwerbsschuldung wird für den Rest des Jahres nach der Rechnungsgrundlage des Aufkommens vom 1. August 1931 bis 30. Juni 1932 (bisber 1. August bis 31. Dezember 1931) verteilt.

Die Deutsche Rentenbankkreditanstalt, die im Zusammenhang mit der neuen Rechtsprechung des Reichsfinanzhofes im gewissen Umfang feuerpflichtig geworden ist, bleibt mit rückwirkender Kraft steuerfrei.

Höchstgrenze für Dienstbezüge

Die Berordnung ermächtigt die Reichsregierung, eine nicht überschreitbare Höchstgrenze für die Dienstbezüge eines Angestellten bei Unternehmen oder Körperschaften aufzustellen, die aus öffentlichen Mitteln Kredite, Bürgschaften oder sonstige finanzielle Beihilfen erhalten. Die Einhaltung der in der zweiten Gehaltsstufungsberordnung enthaltenen Höchstgrenze für die Bezüge von Angestellten und Arbeitern bei Ländern, Gemeinden usw. sichert die Berordnung durch ein Beanstandungsverfahren in der Hand der obersten Landesfinanzbehörden. Außerdem wird die vorsehende bezeichnete Höchstgrenze auch auf die Alters- und die Hinterbliebenenversorgung der nichtbeamteten Arbeitnehmer bei Ländern, Gemeinden und sonstigen Körperschaften des öffentlichen Rechts ausgedehnt.

Die Berliner Presse zur Notverordnung

Berlin, 6. September. Das Thema der heutigen Morgenblätter ist selbstverständlich die neue Notverordnung zur Regelung der Wirtschaft.

Die „Germania“ schreibt: Es besteht kein Zweifel daran, daß die jetzigen großzügigen und löhnen Maßnahmen der Regierung einen Versuch bedeuten, den Schrammungsprozess der Wirtschaft endgültig aufzuhalten und in sein Gegenteil umzuwandeln, und zwar mit Mitteln, die nur gewagt werden können, weil die Weltwirtschaftslage in den letzten zwei bis drei Monaten ein freundlicheres Gesicht bekommen hat. Das Blatt äußert Zweifel an den Erfolgsaussichten der handelspolitischen Maßnahmen, die an den hochprotektionistischen Zielen der Regierung kaum zweifeln lassen, und spricht von einem Wege, der in eine Sackgasse führt.

Das „Berliner Tageblatt“ spricht von einer „Vollmacht ohne Sicherungen“. Was die Regierung aus der Vollmacht machen wolle, sei vollkommen ihrem Ermessen überlassen. Nach dem umfangreichen Gebrauch, den sie davon bereits bei der Auflockerung des Tarifvertragsrechts gemacht habe, sei die Beforgnis nicht von der Hand zu weisen, daß die kommenden Durchführungsverordnungen noch manche weitere unliebsamen Überraschungen bringen und den sozialen Frieden gefährden könnten.

Die „Vossische Zeitung“ nennt den wirtschaftspolitischen Saldos der Berordnung alles in allem positiv. Das gelte nicht für den sozialpolitischen Teil. Die generelle Ermächtigung zu Eingriffen in den gesamten Aufbau und Umfang der sozialen Versicherung müsse schwerste Bedenken hervorrufen. Die Regierung habe sich also eine Blankovollmacht geben lassen, die ihr die Möglichkeit gebe, von dem was Generationen aufgerichtet hatten, keinen Stein auf dem anderen zu lassen.

Der „Tag“ bezeichnet als den wichtigsten Punkt das Beherrschnis zur Privatwirtschaft. Es ist erfreulich, daß das Schlichtungsamt aus seiner Starrheit losgelöst und individuell behandelt werden solle. Wenn die Erwartungen der Regierung sich erfüllen, dann dürfe man hoffentlich damit rechnen, daß die nächsten Monate, die alljährlich sojournmäßig eine starke Zunahme der Arbeitslosigkeit zu bringen pflegen, in diesem Jahre nicht das gemohnte deprimierende Bild zeigen und daß schon zu Weihnachten in manchen Familien etwas vom Erfolg der neuen Maßnahmen verspürt werden könne.

Der „Vorwärts“ überschreibt seinen Leitartikel „Das großkapitalistische Programm des Klassenkampfes von oben“ und sagt, das arbeitende Volk müsse die Rettung des Kapitalismus bezahlen. Es sei selbstverständlich, daß dieses Programm des Kapitalismus und des Klassenkampfes von oben den leidenschaftlichsten Kampfwillen der Arbeiterschaft wecken werde.

Die „D. A. Z.“ bezeichnet die Berordnung als eine kapitalistische Offenstee. In den letzten zwei Jahren habe den Kapitalismus vielfach ein düsteres Horoskop gestiftet und allzuweilige Publizisten beileiten sich, ihm schon in aller Form den Totenschein auszustellen. Unbestimmter um diese Prophezeiung habe sich die Reichsregierung dazu entschlossen, daß nach dem Abschluß von Lausanne und nach dem Wecherausleben glänzender Tendenzen in der Weltwirtschaft fällige Werk der Berordnung nicht auf sozialistischer oder staatskapitalistischer Grundlage in Angriff zu nehmen. Sie trete vielmehr an den Unternehmer heran und rege ihn durch bestimmte Vorteile an, seinerzeit neue Aufgaben in Angriff zu nehmen. Sie vertraue dabei auf die Kraft der Privatinitiative, der zugestimmt werde, den Karren aus dem Kreislauf herauszuziehen und die Volkswirtschaft einem neuen Aufschwung entgegenzuführen.

Die Eisenbauern

Roman von Rudolf Hiltz

(Copyright 1931 by Verlag Alfred Bechtold in Braunschweig)

6. Fortsetzung.

„Kannst immer auf mich rechnen.“ Er brachte eine Rolle Kautabak zum Vorschein, bis sich ein Stück davon ab und begann kräftig daran zu kauen. „Es gibt hier keinen Menschen, der mir noch etwas vormacht. Weißte, Deiner, ich könnte ja längst Wajmweiser auf der Hütte sein, aber ich will anders das Brot nicht nehmen. Du verstehst mich doch, net? Ein Junggesell hat's net so nötig wie die Beweibten.“

Deinrich nickte, konnte aber nur mit Mühe des Lachens unterdrücken. Karl war ein tüchtiger Arbeiter, den man überall gebrauchen konnte. Aber er ernommierte gern und fühlte sich glücklich, wenn er in hohen Tönen seine Brauchbarkeit hervorheben konnte. Er war weit über die Grenzen des Dorfes hinaus unter dem Namen „Der Verdienwölfe“ bekannt, weil er in jeder hervorgehobenen Rede das Wort „verdienen“ gebrauchte — vielleicht aber auch deshalb, weil er beim Ausgeben eines Weilers so schwarz war wie ein Teufel.

Als Deinrich schwieg, fuhr der Köhler fort: „Im Vertrauen, Deiner... Die Wenden möchten mich mit aller Gewalt zu sich herüberlocken. Sie boten mir sogar einen höheren Lohn, doch ich lachte sie aus und sagte: „Nein, mich könnt ihr net kaufen — ich bleibe bei dem Schälgen und seinem Weissen!“

Deinrich machte ein ungläubiges Gesicht. „Bestimmt, Deiner! Verdienwölfe, ich foghe doch net! Zwei Taler foghe ich mehr haben den Monat.“

„Ich glaube es ja, Karl! Aber mir kommt es auch auf ein paar Taler nicht an.“

„Ihr laßt euch net lumpen, das weiß ich. Der Schälge hat stets eine offene Hand. Was mich nur ärgert, ist, daß er stets bei mir über den Alkohol schimpft. Deiner, das kann ich nicht vertragen. Denn ihr habt keine Ahnung davon, was für einen Dreck es beim Weilerbrennen gibt. Der muß aus der Kette, da hilft alles nichts. Auch muß man den Tönnen, sonst laßt's net!“

„Gegen ein bißchen „Del“ hat kein Mensch was, Karl“, sagte Deinrich scherzend, „es darf nur nicht zuviel sein!“

„Da, ich merke schon, ich kann mit keinem von euch über diesen Bunkl vernünftig reden. Weiß der Dammel, was ihr für Menschen seid! Schwelgen wir lieber darüber!“ Er drückte die Hände in die Hosentaschen und fragte nach einer kurzen Pause: „Willste auf die Berge, Deiner?“

„Ja, es ist schönes Wetter heute, und da wollte ich mir die Heimat noch einmal von oben ansehen.“

„Bist wohl froh, daß mit dem Soldatenleben Schluß ist, was?“

„Bei den Soldaten war's ganz schön, aber hier gefüllt es mir natürlich besser.“

„Dachte dir denn in der Stadt keine Liebste angeschafft?“ Der Köhler lächelte verstimmt und fußt dabei ein Auge zu. „Nein, Karl, damit hat's noch Zeit!“

„Ganz meine Ansicht! Wenn ich je einen Rat geben fogte, so würde ich sagen: „Hände weg!“ Hähä, ich bin nicht unsonst ein alter Dagefogel geworden! Offen gesagt, Deiner, die Frauen tougen alle nichts!“

„Du scheinst schlechte Erfahrungen gemacht zu haben?“

Der Köhler nickte. „Ja, ja, man hat schon was erlebt!“

„Aber eine Frau ist doch nicht wie die andere. Man darf nicht gleich über alle den Stab brechen. Ich glaube bestimmt, daß es sehr viele gute Frauen gibt!“

„Das glaubte ich auch, als ich noch so jung und schön war wie du, aber heute... hähä, wie gesagt — ich bin nicht unsonst ein alter Dagefogel geworden. Heute bin ich überzeugt, daß die Liebe zum Alkohol sich mehr lohnt als die zu einer Frau!... Man ist auch noch der Schälge ein stolzer Freiermann geworden. Er hängt auf seine alten Tage noch an, Dummheiten zu machen. Ich sagte zu ihm schon, es wäre besser, wenn er es so machte wie ich und mehr Schnäpse tränke — das sei viel vorteilhafter, als einer Langhaarigen den Hof machen.“

„Du hast wirklich gar nichts übrig für das schöne Geschlecht, Karl!“

„Nichts — gar nichts — mir können sie alle gefohlen bleiben! Ich foghe keine mehr an!“ Er machte eine wegwerfende Bewegung mit der Hand. „Die Förherstochter ist ja ein sehr nettes Fränzchenzimmer — muß man sagen. Der Schälge hat keinen schlechten Geschmack, aber meiner Ansicht nach ist's nichts für ihn. Ist ja auch viel zu jung, die Hilde. Zwanzig Jahre jünger, das ist etwas viel — meinst du nit auch?“

Deinrichs Miene verdunkelte sich ein wenig.

„Wir wollen darüber nicht reden, Karl“, sagte er grob. „Mein Onkel weiß, was er tut!“

Der Köhler lachte rauh. „Doho, meinethalben kann er die Tochter des Kaisers von China heiraten, das ist mir egal. Mag er in Drei-Tausend-Taler betrauen. Er kann ja tun, was er will. Ich aber würde an seiner Stelle keine heiraten, die zwanzig Jahre jünger ist — nein, ich würde überhaupt nicht heiraten! Eine betrog mich — das genügt mir. Hab' heut noch meinen Kerger, wenn ich dran denke... Auf Wiedersehen, Deiner, ich muß zur Hütte!“

Sie trennten sich. Der Köhler schritt der dampfenden Hütte zu, und Deinrich wanderte weiter den Berg hinauf. Die Worte des Köhlers ärgerten ihn. Die Leute hatten auch über alles zu reden. Die Hilde sei zu jung für den Onkel...

„Beenunft wird Anblich...“

In einem „Eingefandt“ wird in der „Rehler Zeitung“ von der Vernichtung von 40 Jentner eingeführter Weintrauben am Montag abend beim Basserturm berichtet. Unter Aufsicht der Zollbehörde wurden die Trauben mit Petroleum vor einer erhauchten und erregten Zuschauermenge übergossen und angezündet. Dies sei angeblich deshalb geschehen, weil die Traube bei der Ankunft an der Grenze etwas angefault waren und so als Tafeltrauben zum ermäßigten Zollsatz nicht mehr verzollt werden konnten, sondern als Weintrauben zu dem vielfach höheren Zollsatz zu verzollen waren. Da niemand, weder Absender noch Empfänger, diesen hohen Zoll bezahlen wollte, wurden die Trauben „bestimmungsgemäß“ (11) vernichtet. Wörtlich wird dann ausgeführt: „Mit Recht empörten sich die Zuschauer über diesen Vandalismus in der heutigen schweren Zeit, wo Tausende und Abertausende Deutsche sich kein Pfund Trauben leisten können. Wir Deutsche können uns diesen Luxus ja leisten: wenn nur dem Paragrafen Genüge geschehen ist.“

Stand der Früchte in Württemberg zu Anfang September 1932

Stuttgart, 2. Sept. (1 = sehr gut, 2 = gut, 3 = mittel, 4 = gering, 5 = sehr gering): Dabei 24. (im Vormonat 24), Dapfen 2,9 (2,9), Spätkartoffeln 2,6 (2,5), Inderrüben 2,1 (2,3), Runkelrüben 2,5 (2,3), Ake 2,8 (2,5), Luzerne 2,8 (2,8), We-Entwässerungswiesen 2,6 (2,4), andere Wiesen 2,7 (2,3), Weizel 3,2 (4,0), Birnen 3,1 (3,7), Weinberge 2,4 (2,5). Dem der herrlichen Augustwitterung, die in solcher Beständigkeit schon seit Jahren nicht mehr zu verzeichnen war, ist die durch den unbedingten Juli zurückgehaltene Ausreifung des Getreides vollends schnell vor sich gegangen und die Einbringung der Getreideernte konnte rasch und bemühungslos wie noch selten vollzogen werden. Zu Anfang September war die Getreideernte in den milderen Landesteilen annähernd beendet; in den rauheren Gegenden steht in der Daubfrucht nur noch der Haber, dessen Einerntung im Gange ist. Der Ertrag in Getreide befriedigt nach Menge wie nach Güte in vollen Maße. Notweise ist trotz der heißen, trockenen Augustwitterung verhältnismäßig wenig vorgekommen. In etwas härterer Maße wird sich die manchenorts durch die bestigen Schälgerogen im Monat Juli entstandene Lagerung des Getreides ertragmindernd auswirken. Günstig war der Monat August auch für die Hackfrüchte, die unter der heißen Juliwitterung noch zu Beginn begonnen hatten. Insbesondere haben sich die Kartoffeln wieder gut erholt und die Kartoffelkäule, die bereits eingefest hatte, konnte sich nicht weiter ausbreiten. Jedoch macht sich in den Hackfrüchten nachgerade die Trockenheit nachteilig bemerkbar; das Kartoffelkraut stirbt allmählich ab und die Rüben wachsen nicht mehr; auch treten in den Kohlgewächsen nicht selten die Raupen des Kohlweslings sehr schädigend auf. Doch ist zu erwarten, daß die Niederschläge der letzten Tage von guter Wirkung gewesen sind. Der Dapfen hat sich gebessert und durch den warmen August wurde die Ausbaldung gefördert, so daß ein gutes Ertragnis zu erwarten ist, während der Menge nach der Ertrag kaum mehr als mittel ausfallen wird. Die Dapfenpläne ist im Tettnanger Frühbopfengebiet in vollem Gange und hat auch im Kottener Spätbopfengebiet begonnen. Hand in Hand mit der Getreideernte und so frühzeitig wie noch selten gelangte neuer der zweite Futterschnitt zur Einheimigung; er ist nach Menge, namentlich aber nach Güte sehr befriedigend ausgefallen. Der Nachwuchs an Gras leidet unter Trockenheit, doch ist zu hoffen, daß er durch die Niederschläge der letzten Tage wieder befördert wird. In Kernobst läßt sich der Stand nunmehr ziemlich beurteilen. Jumeist ist in Weipfen wie in Württemberg einer nur geringen Ernte zu rechnen; immerhin werden manche Gegenden und Lagen befriedigender Erträge sich zu erfreuen haben. Wegen der Trockenheit der letzten Wochen ist allerdings zum Teil starkes Abfallen des Obstes bemerkbar. In ganz besonderem Maße ist der schöne August den Weinbergen zuzustatten gekommen, die dank der ununterbrochenen Folge von heißen, trockenen Tagen den durch die vorausgegangenen ungünstigen Witterung verursachten Rückstand in der Entwicklung voll aufgeholt haben. In guten Lagen fangen die Trauben schon an, sich zu färben und weiß zu werden. Wenn der Monat September sich nur einigermaßen ordentlich ausläßt, ist mit einem nach Menge und Güte befriedigenden Weinberbs zu rechnen.

Kun, dieser Meinung war er ja eigentlich auch. Der Onkel hätte sich auch eine ältere Braut finden können — eine, die besser zu seinem Alter paßte. Weßhalb fiel sein Auge gerade auf die kaum zwanzigjährige Hilde?... Ein spöttischer Zug grub sich um Deinrichs Mund. Der Schälge hätte der Vater der Hilde sein können. Sonderbar, daß der sonst so vernünftige Onkel daran gar nicht dachte...

Deinrich ertappte sich dabei, wie er im Jauern über den Onkel lächelte und spöttelte... Da gab er sich einen Ruck. Nein, nein, das durfte nicht sein. Der Schälge war ihm stets ein väterlicher Freund gewesen, und er war ihm zur Unabbarkeit verpflichtet für all das Gute, was er ihm als Vornmann zehn lange Jahre hindurch getan hatte. Mit Gewalt verdrängte Deinrich, seinem Gedankengang eine andere Richtung zu geben. Rauchte der Onkel die Hilde nehmen. Er mußte ihn zuliebe auf tausend Hilden verzichten können. Wenn es nur nicht so schwer wäre...

Endlich erreichte er den Gipfel des Berges. Hier wurde es ihm leichter ums Herz. Er breitete die Arme aus und sog die frische witzige Bergluft in seine Lunge. Ringsum waldige Höhen, so weit der Blick reichte. Unten im Tal schlängelte sich, glühend im Sonnenschein, die Sieg in vielen Windungen durch die Berge. Ihr munteres Rauschen drang zu ihm hinauf. Auf der linken Seite des Hüfles lag, geschützt gegen den rauhen und kalten Nord, in einer Talniederung das Dorf mit seinen bunten Fachwerkhäusern und dem schmalen Kirchlein. Am westlichen Ende des Dorfes machte die Sieg einen großen Bogen und umschloß eine fruchtbarere Aue, in deren Mitte die qualmende Hütte stand.

Lange rubte sein Blick auf der Heimat, dann machte sich Deinrich auf den Heimweg.

Auf einmal bemerkte er seinen Schritt. Dort flimmerten die in der Sonne rot und ferrig glänzenden Fenster des Forsthauses durch die Bäume. In diesem Haus war er in seiner Kindheit ein und aus gegangen, noch nie war er hier vorbeigekommen, ohne dort anzuklopfen. Sollte er jetzt nicht hineingehen?... Die Hilde hatte ihn eingeladen — ihr Vater würde sich freuen, wenn er bei ihm einkehrte. Der Alte war am Sonntagnachmittag stets zuhause. Sollte er's wagen?... Nein, besser nicht! Er fühlte, daß er ihre Rube meiden mußte — dem Onkel zuliebe...

Er wollte umkehren, aber schon nach einigen Schritten blieb er wieder stehen. Die leuchtenden Fenster des Forsthauses schienen eine magnetische Gewalt auf ihn auszuüben. Langsam ging er durch das niedere Gebüsch auf das Forsthaus zu. Wie ein Dieb schlich er sich näher und näher, ängstlich jedes Geräusch vermeidend. Nur das trockene Raub raschelte unter seinen Füßen. Er hatte das Gefühl, als ob er auf verborgenen Wägen wandelte. Schen sah er sich nach allen Seiten um. Endlich blieb er stehen, lehnte sich an den Stamm einer Laute und starrte unklüßig auf das mit Efeu umrankte Gebäude.

(Fortsetzung folgt.)



Aus Stadt und Land

Nachdruck der Lokalberichte ohne Quellenangabe untersagt

Heidenberg, 6. Sept. Anlässlich eines vom Württ. Obstbauverein veranstalteten Preiswettbewerbs über Obstanlagen, an welchem sich auch der hiesige Obstgärtner Karl Scheerer beteiligte, erhielt derselbe in Klasse C, Lehrer und Baumwärter, die höchste Auszeichnung aller Beteiligten. Das Begleitschreiben des Württ. Obstbauvereins, unterzeichnet von Obstbauinspektor Schaal, lautet: „Wir freuen uns sehr, Ihnen mitteilen zu dürfen, daß der Ausschuß nach Anhörung unseres Berichts beschloffen hat, Ihnen in Anerkennung Ihrer besonderen Verdienste um den württembergischen Obstbau und angesichts des vorbildlichen Standes Ihrer eigenen Obstkulturen eine Prämie von 50 Mark und das Vereins-Diplom zuzuerkennen. Wir beglückwünschen Sie herzlich zu dieser Auszeichnung und sind überzeugt, daß Sie auch weiterhin der schönen Obstbauschule Ihr Interesse bewahren und dem Landesverein ein treuer Förderer bleiben werden.“

Heidenberg, 6. Sept. (Kleberprüfung.) Otto Bacher, Sohn des Gipfelmessers Bacher, hat vor der Handwerkskammer in Heidenberg die Kleberprüfung im Gipfelerwerb mit Erfolg bestanden.

(Wetterbericht.) Über Mitteleuropa befindet sich ein Zwischenhoch. Für Mittwoch und Donnerstag ist heiteres und vorwiegend milderes Wetter zu erwarten.

Wiesloch, 4. Sept. Schon wieder geht der Wind über das Stoppelfeld, zu taufend blüht die Herbstzeitlose auf den Weiden. Die Ernte ist über Erwarten gut vorübergegangen. Bei dem nachfolgenden Wetter im Juni und Juli bestand auch in diesem Jahr die Gefahr, daß die Ernte, wie im vorigen Jahr, schlecht ausfallen würde, wenn das Wetter weiterhin einhaltend nach geliebten wäre. Aber die Augustkühle hat alles zum Guten gelenkt. So konnte das Getreide schnell und gut eingebracht, gedroschen und aufgebunden werden. Weizen, Dinkel und auch die andern Fruchtarten bringen einen guten Ertrag. Befriedigt schaut der Landmann auf seine gefüllten Säcke und aufgeschichteten Strohhäufen. Menge und Güte ist hervorragend. Auch die Feldernte, die sich unmittelbar an die Ge-

treibernte angeschlossen, lieferte einen guten Ertrag. Von den Hackfrüchten wird man ebenfalls sagen können, daß sie in Menge und Güte ein gutes Jahr bringen werden, ebenso wie von den Früchten, die selbstverständlich unter der Trockenheit etwas zu leiden haben. Die Ackerbohnen zeigen nur einen mittelguten Anlauf. Wir freuen uns nun neuer mit dem Landmann, daß er stolz auf das Ergebnis seiner harten Arbeit blicken kann, aber wir hoffen und wünschen auch mit ihm zum Wohl des Ganzen, daß er seine Ernte zu gutem Preise absetzen kann.

Ein Gegengift gegen Pilzvergiftung?

Jetzt beginnt die Hauptpilzzeit des Jahres und damit leider auch die Periode der Pilzvergiftungen, die leider immer noch infolge mangelnder Vorsicht und ungenügender Kenntnis der ephemer und giftigen Pilze entstehen. Die Zahl der Erkrankungen und Todesfälle ist zwar gegen früher außerordentlich zurückgegangen, aber die Todesfälle sind immer noch viel zu hoch. Nun soll es einem französischen Gelehrten, einem Professor an der Universität Clermont-Ferrand, gelungen sein, ein Gegengift zu finden. Er ging dabei von der Feststellung aus, daß Kaninchen gegen giftige Pilze absolut immun sind. Bei seinen Versuchen an Menschen und Tieren gab er den Versuchsubjekten mäßige Mengen giftiger Pilze zu essen und kurz darauf ein fein gemachtes Gemisch aus frischem Kaninchenfleisch und Kaninchenmilch. — Nach den Mitteilungen französischer Blätter sollen die subjektiven oder objektiven Symptome der Vergiftungserkrankung sehr bald verschwinden und keine schädlichen Rückwirkungen festzustellen gewesen sein. Ueber diese ersten Versuche ist man aber noch nicht hinwegan gekommen, so daß es sich empfehlen dürfte, erst einmal alle Versuche in anderen Tieren abzuwarten. Pilzvergiftungen sind ausgeschlossen, wenn man die nötige Vorsicht beobachtet und sich in Zweifelsfällen von Pilzexperten beraten läßt. Daß es an sich zu begrüßen wäre, wenn es der Medizin gelänge, ein wirklich wirksames Gegengift zu finden, braucht nicht besonders hervorgehoben zu werden.

Besuch des Deutschen Forstvereins in den bäuerlichen Privatwäldern und im „Teufelwald“ von Freudenstadt

Anlässlich der Tagung des Deutschen Forstvereins in Stuttgart fand am 1. September ein Besuchsprogramm der bäuerlichen Wälder des Kofbergs und Solwals und des Barkwalds „Teufelwald“ statt.

Am Eingang zum Kofbergwald begrüßte Oberforstmeister Dr. Dannecker, Stuttgart, der die Führung übernommen hatte, eine stattliche Zahl von Forstmannern aus allen Teilen Deutschlands sowie eine Abordnung des Waldbauvereins Schömberg-Reinertan und führte u. a. aus:

Der Bauernwald ist fast überall in Deutschland sehr zu Hause. In der Tat ist der Forstwirtschaft geblieben. Seine hohe volkswirtschaftliche Bedeutung geht schon daraus hervor, daß der deutsche Boden etwa 400.000 bäuerliche Waldstücke mit rund 4,5 Millionen Hektar Waldfläche, das ist reichlich ein Drittel des gesamten deutschen Waldbodens, beherbergt. Der Bauernwald in Württemberg umfaßt 130.000 Hektar oder den fünften Teil der Waldfläche des Landes. Die Zahl der bäuerlichen Waldstücke ist mit etwa 70.000 anzunehmen, sodaß im Durchschnitt ungefähr 1,7 Hektar auf eine Hand entfallen. Im einzelnen handelt es sich um Waldstücke mit Bruchteilen von 1 Hektar bis zu ganz ansehnlichen Waldflächen. Die größten zusammenhängenden Bauernwälder finden im Bezirk Freudenstadt.

Die wirtschaftlichen Verhältnisse im Bauernwald des Landes sind außerordentlich vielfältig; weitgehend bedingt durch die Größe des einzelnen Besitzes und besonders durch die meist ungleiche Form der Waldstücke. Die Bestockung des Bauernwaldes ist bei seiner Verteilung über das ganze Land überaus mannigfaltig, da sämtliche heimische Holzarten vorkommen sind. Dem Beispiel des Großwaldes folgend, hat sich eine umfassende Umwandlung ehemaliger Laubwälder in Nadelhöher vollzogen. Auch dem Wandel wechselnder Betriebsweisen im Großbetrieb ist der bäuerliche Waldbesitzer meistens gut angeschlossen. Nur in wenigen Orten hat sich die früher vorhandene Eigenart des bäuerlichen Waldbetriebs erhalten. Zweifellos ist eine Vertiefung und Verfeinerung der Wirtschaft und somit eine Steigerung des Verdolgertrags im Bauernwald möglich. Hier eröffnet sich ein weites und dankbares Feld forstlicher Arbeit.

Als wichtigste Voraussetzung hierfür muß der möglichst lückenlose Zusammenschluß der bäuerlichen Waldbesitzer gelten; so sind in den meisten Gebieten mit nennenswerten Bauernwald seit Jahren Waldbauvereine tätig oder in Bildung begriffen. Angesichts der im Lande bestehenden sehr verschiedenen Verhältnisse konnte sich die Beratungskommission nicht zum Ziele setzen, mit einem bestimmten Schema auf die Bauernwälder loszumarschieren. Leitender Gedanke ist zielbewusst die Arbeit an den als richtig erkannten Weg der Kleinwirtschaft über die Stamm- und gruppenweise Anleihe zum ungleichartigen, mehrschichtigen Wirtschaftswald. Andere Eingriffswesen würden nach den gemachten Wahrnehmungen früher oder später zum Scheitern mit all seinen schmerzhaften Folgen privat- und volkswirtschaftlicher Art führen.

Der Besuchsprogramm der bäuerlichen Wälder führte in ein Gebiet, wo die Waldbesitzer seit Menschengedenken stammweise Wirtschaft betreiben. Es hat sich das Bild dieses mehrhundertjährigen Bauernwaldes merklich verändert. Er ist die Wälder hätte des unverfälschten Kofbergwaldes, eine unerschöpfliche Schatzkammer für den Forstwirt. Kennzeichnend für diese Wälder ist der Umstand, daß alle Alters- bzw. Stufenklassen auf der einzelnen Fläche verteilt vorhanden sind. Wo durch die Nutzung, die Stamm- oder gruppenweise erfolgt, eine Lücke entsteht, findet sich alsbald wieder von selbst Jungwuchs ein. Auch für den Holzartenwechsel sorgt die Natur; so ist zu beobachten, wie z. B. unter einer Tanne junge Nichten emporkommen und umgekehrt. Die im Kofbergwald herrschende Luftfeuchtigkeit erhält dem Wald die notwendige Feuchtigkeit, sodaß überall am Boden Anflug vorhanden ist, der auch in trockenen Jahren nicht eintrifft. Soweit hier das Waldwesen nicht durch stoffliche Eingriffe gestört wurde, kämpft die Naturbestockung einen erfolgreichen Kampf gegen die Erkrankung und Entartung der Böden, Erscheinungen, die gerade im Gebiet des Barkwaldes bei stofflichen Eingriffen häufig zu beobachten sind.

Als Standortsgemäß und heimisch ist vor allem die Tanne zu bezeichnen, die mit 60–80 Prozent an der Bestockung beteiligt ist. Weigenicht ist die Fichte, die auf ihr zugunsten Boden der Tanne im Wuchs wenig nachsteht. Da und dort ist auch die Buche vertreten, die früher wohl weit häufiger vorhanden war.

Ein Wahrzeichen des Bauernwaldgebietes ist der Kofbergweg, der in 10 Kilometer Länge fast das gesamte Gebiet zum Aufschluß bringt. Der Weg wurde im Jahre 1928/30 durch eine freiwillige Wegbauvereinschaft und mit großzügiger Unterstützung des Forstwirtschaftsrats der Württ. Landwirtschaftskammer erbaut. Dadurch ist die Abfuhr und Verwertung des Holzes gegenüber früher in außerordentlichem Maße günstiger gestaltet worden. Der Wegbau stellt in Württemberg das größte gewinnwirtschaftliche Werk dieser Art dar, das

dem Verständnis und dem Gemeinwillen der dortigen bäuerlichen Waldbesitzer ein hervorragendes Zeugnis ausstellt.

Bei dem Waldbesuch gewannen die Teilnehmer einen tiefen Einblick in den Aufbau, die Leistung und die Betriebsweise des Kofbergwaldes. Insbesondere waren es die Fragen der Höhe des stehenden Holzvorrats und seiner Zusammenfassung nach Stufenklassen und Holzarten, der Größe des Jungwuchses (Leistung) und der Güte des Holzes, der Art des Eingriffes, der Holzbringung und der Betriebsführung im Kofbergwald, die der lebhaftesten Anteilnahme begegneten. In der Aussprache wurde von Oberforstmeister Professor Dannecker, Freudenstadt, auf Grund praktischer Versuchsergebnisse darauf hingewiesen, daß das im Kofbergwald erwachsene Holz im Durchschnitt ebenso vollholzig ist, wie das des gleichaltrigen Großwaldes. Die Abreinigung der Stämme sei ebenfalls nicht geringer, vielmehr sogar besser als dort. Dazu komme, daß das Holz im Kofbergwald einen gleichmäßigen Jahresschnitt aufweise, da der Jungwuchs (Jahresringbildung) infolge der besonderen Wuchsverhältnisse des Kofbergwaldes bis ins hohe Alter gleichmäßig ist. Dieser gleichmäßig bleibende Jungwuchsangang wicke sich auch auf die Mastleistung des Kofbergwaldes günstig aus, die wohl wesentlich höher sei, als man bisher im allgemeinen angenommen habe.

Die Erfahrungen zeigen auch, daß das Kofbergwaldholz vom Holzhandel mindestens gleich hoch, vielmehr höher bewertet wird, wie das des gleichaltrigen Großwaldes.

In einem Waldort, an dem vor kurzem ein Sommerheim fertiggestellt wurde, konnten sich die Teilnehmer davon überzeugen, daß bei sachgemäßer und sorgfältiger Holzherstellung, wie sie von den dortigen Waldbesitzern von altersher geübt wird, keinerlei Mängelerscheinungen am Jungwuchs verursacht werden. Größte Beachtung verdient die Betriebsführung in diesen Wäldern. Der Kofbergwald besitzt seinen inneren Aufbau (Mischbestockung, Ungleichaltrigkeit) und durch die hervorragende Bursel- und Kronenausbildung der einzelnen Bäume die höchstmögliche Stabilität, worin dessen Überlegenheit in der Betriebsführung gegenüber allen anderen Betriebsarten begründet ist.

Nach Besichtigung einer Riese, auf der das Holz vom unteren (südlichen) Teil des Kofbergs in das kleine Kinzigtal gerieft wird, besichtigten die Teilnehmer den Kraftwagen, um in reizvoller Fahrt durch das kleine Kinzigtal den Solwald bei Schömberg zu erreichen. Der Besuchsprogramm führte dort durch eine 6 Hektar große Mutterfläche, die einen unübertrefflichen Vorrat mit guter Stämmeausbildung aufweist. Die günstige Vorratsgröße und -zusammensetzung an den einzelnen Waldorten kann nur auf empirischem Wege ermittelt werden. Dazu ist es nötig, alle Eingriffe in den Wald nach ihrer Wirkung sorgfältig zu beobachten und in periodischen Zeiträumen den Vorratsstand durch möglichst genaue Messungen festzustellen, um die Leistung (Jungwuchs) jedes Waldortes in den einzelnen Betriebsstufen zu ermitteln. Ueber die Leistungsformel muß der Weg zur Leistungsformel führen, da höchste Produktion nach Masse und Wertigkeit das Wirtschaftsziel der Forstwirtschaft ist.

Die stammweise Anleiheform zeigt, so bemerkte Oberforstmeister Dr. Dannecker zum Schluß, dem Wirtschaftlichen Weg dazu, und sprach die Überzeugung aus, daß der Kofbergwaldgedanke auch in Deutschland noch eine Zukunft haben werde.

Anschließend fanden sich die Teilnehmer des Besuchsprogramms auf dem schon gelegenen Adrianshof zu einem Imbiß ein, wo Universitätsprofessor Dr. Reinhold, Gießen, dem Leiter des Besuchsprogramms für die ausgezeichnete Führung und die überaus lehrreichen Erläuterungen dankte. Der Besuchsprogramm der Wälder und die einzelnen Waldbesitzer hätten einen tiefen Einblick in das Wesen und die Leistung des Kofbergwaldes gewonnen. Der Besuchsprogramm habe ihn und wohl alle Teilnehmer in der Überzeugung gefestigt, daß der Kofbergwald nicht nur die einzig zweckmäßige und mögliche Waldform des bäuerlichen Waldes sei, sondern daß man auch wünschen möchte, daß diese Waldform in Betracht ihrer hohen Leistung, ihrer vollkommenen Betriebsführung, ihrer Ausdehnung und Erhaltung der natürlichen Produktionsfaktoren noch weitere Gebiete erobern möchte.

Vom Adrianshof aus begaben sich die Teilnehmer in den südlichen Parkwald „Teufelwald“, wo Forstmeister Grammel, Freudenstadt, die Gründe, die die Stadtwaldverwaltung vor etwa 20 Jahren veranlaßt hatten, einen Teil des Stadtwaldes (150 Hektar) als Barkwald-Betriebsklasse mit Kofbergwaldartiger Betriebsweise auszuscheiden, erläuterte, und einen lehrreichen Aufschluß über die Maßnahmen, die zur Überführung des ursprünglich gleichaltrigen Großwaldes in die Kofbergwaldform ergrieffen wurden. Die Waldbesitzer, die den Teilnehmern entlang eines einzigartig schönen Barkwaldweges vor Augen geführt wurden, waren außerordentlich lehrreich. Aus den aufschlußreichen Mitteilungen über die Ergebnisse der verloblichen Holzvorratsaufnahmen und der ermittelten Leistung ging hervor, daß diese beträchtlich höher war, als ursprünglich vermutet wurde. Das ist als weiteres Beispiel dafür

zu werten, daß der Jungwuchs in den so bewirtschafteten Wäldern infolge des hohen Vichtgenusses und der guten Kronenausbildung der Hauptjungwuchsträger außerordentlich hoch und anhaltend ist.

Der Waldbesuch endete vor den Toren Freudenstadts, wo Prof. Dr. Reinhold den Dank für die lehrreiche Führung aussprach mit der Versicherung, daß alle Teilnehmer des Besuchsprogramms wertvolle Anregungen und Erkenntnisse von dem in den besuchten Wäldern Gesehenen und Gehörten mitnehmen würden. Es verbinde sich damit der Wunsch, noch öfters nach diesen forstlichen Lehrstätten zurückzukommen, um immer neue Anregungen mitzunehmen.

Württemberg

Martinsmaas, 5. Sept. (Bürgermeisterwahl.) Bei der Ortsvorwahl am Samstag haben von 185 Wahlberechtigten 141 abgestimmt. Von den 140 gültigen Stimmen entfielen 113 auf den bisherigen Ortsvorstand, Bürgermeister Schabbe, und 25 auf Gemeinderat Friedrich Vorr. Die restlichen Stimmen waren zerstreut. Der jetzige Ortsvorsteher ist somit auf 15 Jahre wiedergewählt.

Kagold, 5. Sept. (Politische Schlägerei.) Der gefrige Sonntag nahm noch einen schlimmen Ausgang durch einen Zusammenstoß zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten. Letztere, anlässlich des Arbeiterportales durch auswärtige Gefinnungsgerichte verächtlich, griffen laut „Gefinnung“ einige wenige NSDAP-Leute tödlich an. Dies war für deren Freunde das Signal auf dem Kampffeld vor dem „Sternen“ zu erscheinen, wo es dann zu einem allgemeinen handgreiflichen Durcheinander kam. Polizeiwachtmeister Ralsch, der sofort herzuwühlte, verfuhrte die Streitenden zu trennen, wurde jedoch in der Dunkelheit von linksradikaler Seite, die ihm den Sammelplatz zu erreichen suchte, hart bedrängt. Erst das energische Eingreifen der Landjägermannschaft setzte dem nächtlichen Tum, mit dem sich das Gericht noch zu befassen haben wird, ein Ende.

Obertalheim, 5. Sept. (Brand.) Am Samstagabend brach in dem Wohn- und Delonomiegebäude des Zimmermanns Albert Straub ein Brand aus, der sich sehr rasch über das ganze Gebäude verbreitete. Das Wohnhaus sowie die angebauten Scheuer sind vollständig abgebrannt. Außer dem Vieh konnte nichts gerettet werden. Auch einiges Geflügel ist mitverbrannt.

Freudenstadt, 5. September. (Landesfest der Inneren Mission in Freudenstadt.) Vom Samstag den 10. bis Montag den 12. September bezieht der Landesverband der Inneren Mission in Württemberg seine Jahrestagung in Freudenstadt. Am Sonntag vormittag wird Kirchenpräsident D. Wurm hier die Festpredigt halten. In zahlreichen Gemeinenden des Bezirks wird der Vormittagsgottesdienst am nächsten Sonntag von Vertretern der Inneren Mission übernommen.

Heilbronn, 5. September. (700 Liter Milch beschlagnahmt.) Die Nahrungsmittelkontrolle der hiesigen Kriminalpolizei beschlagnahmte dem Milchhändler Hölzle aus Hölmeim 700 Liter Milch, die er hier unerlaubter Weise zum Verkauf bringen wollte. Die beschlagnahmte Milch wurde der Heilbronner Milchverarbeitung G. m. b. H. zugeführt.

Reutlingen, 5. Sept. (Tödlicher Infektionsfall.) Am Samstag starb infolge eines Infektionsfalles Friseurmeister Speiser von hier. Den Stich hatte er vor acht Tagen, wahrscheinlich von einer Schmale, empfangen. Nach einigen Tagen stellten sich Schmerzen und Schwellungen ein, so daß er ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte. Es stellte sich nun heraus, daß bei Speiser eine Blutvergiftung vorlag, die auf den Schnakenstich zurückzuführen ist. Der Zustand des Kranken verschlimmerte sich und in den letzten Tagen trat noch eine Lungen- und Rippenfellentzündung dazu, die schließlich zusammen mit der Blutvergiftung den Tod herbeiführte.

Eningen, 5. Sept. (Ein achtjähriger Schüler ertrinkt aufgefunden.) Am Freitagabend wurde der 8 Jahre alte Sohn des Landwirts Albert Kall vermisst. Obwohl sich fast die gesamte Bürgerwehr an der Suche nach dem vermissten Knaben beteiligte, konnte er am Samstag nachmittag die Leiche des Knaben an einem Bäumchen der Schmidtschen Baumschule hängend entdeckt werden. Nach dem Ergebnis der angefertigten polizeilichen Erhebungen handelt es sich, trotz der umlaufenden Gerüchte, es liege ein Lustmord vor, um einen Unfall, der darauf zurückzuführen ist, daß das Kind „Erhängen“ spielte und dabei den Tod fand. Die Stuttgarter Rechtskommission unter Führung von Kriminalrat Wajnegger stellte fest, daß nur ein Unfall vorliegt.

Bartholomä, 5. Sept. (Aufgepflegt.) Am Samstag nachmittag war der 18 Jahre alte Josef Bühr ausfallweise bei Autobesitzer Richard Baur mit dem Abblenden von Garben beschäftigt. Als dies beendet war, rutschte er von dem etwa 2 Meter hohen Garbenstod herunter, dem Sohn des Baur nach. Unglückslicherweise war unter eine Gabel angelehnt, deren Stiel dem Unglücklichen durch das Gesicht etwa 25 Zentimeter tief in den Leib drang. Der Arzt ordnete sofortige Überführung ins Spital nach Gmünd an. Nach mehrstündiger Operation erhielten die Angehörigen die Nachricht, daß das ganze Gedärm schwer verletzt sei. Am Sonntag mittag ist nun der Bedauernswerte unter größlicher Schmerzen den Verletzungen erlegen.

Von der bayer. Grenze, 5. Sept. (Frecher Raubüberfall.) Am Samstag mittag erschien im Büro des Großhaufrmanns Julius Gugenheimer in Remmlingen ein junger Mann, der den Geschäftsinhaber allein sprechen wollte. Im Büro zog der junge Mann plötzlich eine Pistole und verlangte Geld. Gugenheimer war gezwungen, dem Burden 100 Mk. auszubändigen. Mit einem Mißtauto flüchtete der Burden dann nach Ulm, wo er im Ruffischen Hof verhaftet werden konnte. Ein großer Teil des Geldes sowie eine Fahrkarte befand sich in seinem Besitz. Der Räuber gab an, Müller zu heißen und aus Frankfurt zu stammen.

Handel und Verkehr

Stuttgart, 5. Septbr. (Landesproduktionsbörse.) Infolge der geschäftlichen Maßnahmen, die in der abgelaufenen Woche für die Getreidebewirtschaftung getroffen worden sind, hat sich die Stimmung auf dem Getreidemarkt etwas fester gefolgt. Die Preise erfuhr eine kleine Erhöhung. Der Weizenmarkt ist nach wie vor schlafend. Es notierten je 100 Kilogr.: Württ. Weizen (neue Ernte) 21.50–22 (21.25–21.75), Roggen (neue Ernte) 18–18.50 (ano.), Futtergerste 17 bis 17 (ano.), Hafer (neue Ernte) 13.50–14 (ano.), Weizen (loose, neue Ernte) 3.25–4.50 (ano.), Kleber (loose, neue Ernte) 4.50–6.00 (ano.), drahtgerechtes Stroh (neu) 3–3.60 (ano.), Weizenmehl Spezial 0 35.75–36.25 (35.90–36.40), Brotmehl 27.70–28.20 (27.90 bis 28.40), Mele 8.75–9 (9–9.25) Mark. Vom Württ. Saatbauverein wird uns mitgeteilt: Der diesjährige Herbstsaatmarkt findet am Montag den 19. September, ab 10 Uhr, im Bienenlokal statt. Zum Verkauf kommt nur anerkanntes Saatgut, das zuvor auf Keimfähigkeit und Triebkraft geprüft wurde.

Stuttgart, 5. Sept. (Obstgroßmarkt.) Die Marktlage hat sich seit voriger Woche wenig verändert. Für Äpfeln und Böhlerweigen flaut das Interesse ab, Preise gehen zurück. Brombeeren werden seltener und steigen im Preis. Mirabellen, echte grüne Renette und große engl. Zuckersüßkirschen lebhaft gefragt, ebenso mundere Tafelbirnen und -Äpfel. Von Pfirsichen kommen jetzt die prächtigen Augustpfirsiche (Belle Beaulieu etc.) die flote Abnahme finden. Tomaten haben kaum merklich angezogen. In Auslandsfrüchten herrschen italienische Pfirsiche (22–28) und italienische Williams Christbirnen (23) vor; holländische Birnen „Flamme“ sind schon für 13 Bg. zu haben. Die Abnahme ist befriedigend. Eine Veränderung der Marktlage ist für kommende Woche nicht anzunehmen. Im Großhandel kosteten: Äpfel 14–20, Birnen 15–30, Fallobst 5 bis 8, Äpfeln 8–10, Zwetschen 9–12, Mirabellen 24–28, Brombeeren 30–35, Pfirsiche 28–35, Brombeeren 32–35, Preiselbeeren 30–35, Tomaten 6–7, Kartoffeln 2.50–3.50 RM. per Zentner.

Stimpfbach 1. R., 5. Septbr. (Stand der Weinberge.) Am 2. September fand die Erhebung der Weinberge der hiesigen Mar-



hung durch die Revisionskommission statt. Ein recht erfreuliches Bild zeigen unsere Furen und Älgen, denn überall stehen die Weinberge recht gut. Die alt bekannte fleißige und ausdauernde Pflanze durch die Weinbauer macht sich sehr bemerkbar und wurde vom Bezirksobmann lobend anerkannt. Die Reblaus ist bei uns nicht vorhanden, jedoch schon dadurch ein guter Bestand gesichert ist. In allen Weinbergen findet man schon reife Trauben und wenn das Wetter einigermaßen annehmbar bleibt, kann mit einem sowohl in der Qualität als auch der Quantität zufriedenstellenden Weinberst gerechnet werden. Möge damit unserer schön gelegenen Gemeinde Strümpfelbach ein starker Zustrom von Weinhäusern und Besuchern beschieden werden.

Letzte Nachrichten

Rüdesheim, 4. Sept. In dem in der Nähe von Rüdesheim gelegenen Orte Elbigen brach gestern Nacht Feuer aus. Die alte Pfarrkirche, das Pfarrhaus, die Schule mit mehreren Lehrerinnen-Wohnungen, das Rathaus, die Gemeindekasse und ein Wohnhaus fielen dem Brande zum Opfer. In der Kirche befand sich eine neue Orgel, die einen Wert von 30.000 Mark hatte. Erst heute vormittag gelang es, den Brand zu löschen, dessen Ursache noch nicht festgestellt werden konnte.

Berlin, 5. Sept. Der Reichshausier empfing heute in Anwesenheit des Herrn Reichswehramtministers die Bundesführer und andere Mitglieder des Stahlhelms. In den Empfang schloß sich ein Frühstück an. Die vom Saargebiet zum 13. Reichsfrontsoldatentag nach Berlin entsandten Mitglieder des Stahlhelms wurden um 4 Uhr in der Reichshausier dem Herrn Reichshausier vorgestellt.

Berlin, 5. Sept. Die in Aussicht genommene Verlängerung der Geltungsdauer der Sonntagserückfahrkarten ist jetzt mit sofortiger Wirkung durchgeführt worden. Die Rückfahrt, die bisher bis 9 Uhr vormittags angetreten werden mußte, kann nunmehr mit Zügen erfolgen, die den Zielen der Sonntagserückfahrkarte bis 12 Uhr mittags verlassen. Diese Maßnahme gilt bis auf Widerruf, längstens bis 1. April 1933.

Braunschweig, 4. Sept. Am Samstag wurden der Reichsbahn-Assistent Hillers und seine beiden Söhne unter schweren Bergfahrgeschwindigkeiten in das hiesige Markentstift eingeliefert. Dort ist der Reichsbahnassistent noch am Samstag gestorben, während sein 13-jähriger Sohn im Laufe des Samstags starb. Der zweite Sohn liegt noch schwer darnieder. Man nimmt an, daß die schweren Bergfahrten auf den Gemütszustand der Wurfwaren zurückzuführen sind.

Abschluß des Katholikentages

Essen, 5. Sept. Mit dem Sonntag hat der Deutsche Katholikentag sein Ende erreicht. Der nächstjährige Katholikentag findet mit größter Wahrscheinlichkeit in Wien statt. Die Einladung hierfür zu übernehmen, war nicht der Zweck des Besuchs des österreichischen Bundeskanzlers in Essen. In der Randgebung des katholischen Beamtenvereins wurde von dem Veranlassungsleiter mitgeteilt, daß Reichskanzler a. D. Dr. Brüning dringender Arbeiten und Verhandlungen wegen sein Verbleiben in dieser Versammlung zu reden, nicht habe halten können.

Autounfall Dr. Zeileis'

Ung, 3. Sept. Gestern traf in Galspach die Nachricht ein, daß Dr. Fritz Zeileis auf seiner Rückreise vom Urlaub, den er mit seiner Gattin an der italienischen Riviera verbracht hatte, in der Nähe von Montalzone (Italien) einen schweren Kraftwagenunfall erlitten hat. Infolge Versagens der Bremsen stürzte der Wagen über eine 50 Meter hohe Böschung ab. Die Gattin Zeileis, eine geborene Richter, Rittergutsbesitzerstochter aus Petersdorf bei Frankfurt a. d. Oder, blieb mit einem Schädelbruch tot liegen, während Dr. Zeileis nur leicht verletzt wurde.

Eine amerikanische Stimme zu Deutschlands Gleichberechtigungsforderung

w. New York, 4. Sept. Edwin S. James führt in einem Artikel in der „Times“ aus, die Beharrlichkeit, mit der Deutschland seine Politik verfolge, um die durch den Versailler Vertrag ihm auferlegten Lasten von seinen Schultern abzuwälzen, rufe Bewunderung hervor. Dem deutschen Reiche sei es nach über zehnjährigem Kampfe gelungen, die Reparationslast abzuschütteln, während die Siegermächte gegenüber den Vereinigten Staaten als Schuldner dahinstanden. Dieses Ergebnis ebre die deutsche Diplomatie oder sei auch ein Zeichen guten Glückes Deutschlands. Ein weiterer Schritt auf diesem politischen Wege sei es, daß sich Deutschland nun den ihm auferlegten Rüstungsbeschränkungen zuwende. Diese Politik sei ohne weiteres verständlich, denn Frankreich erzeuge sich ein Lebensgewicht in der alten Welt, die hauptsächlich auf seiner und seiner Verbündeten militärischen Stärke beruhe. Die internationalen Beziehungen hätten sich kaum über das Stadium hinausentwickelt, wo die Worte eines Diplomaten ihr Hauptgewicht durch die militärische Stärke erlangten, die hinter ihnen standen. Das Deutsche Reich suche daher in dem Bestreben, seinen Platz an der Sonne zurückzugewinnen, auch eine Position zu Lande und zur See, die seine politische Macht und sein Recht erhebt.

Konzert und Theater

Vom Forchheimer Schauspielhaus

Neuenbürg, 5. September.

„Komödie in Venedig“. Operette von Günther Vio und César Felix. Musik von Walter B. Goetz.

Es soll vorkommen, daß eine gute Musik selbst den höchsten Text überläßt. Von der, die Goetz zum Libretto seiner Textdichter schrieb, kann man das bestimmt nicht behaupten, doch sei gerne zugegeben, daß sie an Reiz und Schwung von Akt zu Akt gewinnt, und so immer noch zu gewissen Hoffnungen für später berechtigt. An dem Texte selbst ist die Reife des Zusammenbaues das Bewundernswerteste; beim Film hätte man ihn bestimmt nicht genommen, dafür stammt aber auch seine „Double“ oder von dort. Ist also der ganze Operetten-Kontext für die Eröffnung einer Spielzeit nicht gerade empfehlenswert, so wirkt der Hinweis darauf, daß wir noch September haben und damit eigentlich noch Sommertheaterzeit, immerhin entschuldigend. Das Publikum schien ähnlich zu denken und zeigte, der Hoffnungen für „Väter“ voll, nicht mit seinem Beifall. Felix Frank, der wiedergeborene Operettenkünstler, muß sich auf Forchheimer Bühne wohl erst wieder den richtigen Kontakt verschaffen. Der beschäftigungslose Sommer scheint auch bei ihm nicht spurlos vorübergegangen zu sein. Allerdings gab ihm auch weder Handlung noch Lied die Möglichkeit zu größerer Entfaltung. Auch Lisa Krauß dürfte noch unter der Auswirkung eines spielfreien Sommers zu stehen. Ihre Stimme scheint an Ausdruck und Kraft gewonnen zu haben, doch sollte sie ihren metallischen Klang verlieren. Im übrigen war ihre Double-Rolle als ansehensreiche Venedigerin die beste Leistung des Abends. Hans Voese, der sich als lebensspühender Filmregisseur einführt, war ein Hans Dampf in allen Gassen. Sein Temperament könnte vielleicht in Forchheim noch befruchtend wirken. Denny Liebler, der neuen Soubrette, scheint es an Lebendigkeit auch nicht zu fehlen. Zu ihrer hübschen Stimme und ihrem noch hübscheren Gesichte wären ihr bloß noch die Tanzbeine ihrer blonden Vorgängerin zu wünschen. Richard Renzli, der Nichtunterzückende und Unverwundliche, fand wohl am raschesten den Kontakt zu Forchheimer Bühne und Publikum wieder; im Spiel und in der geschickten Inszenierung. Franz Lagrange, bisher zusammen mit Hans Voese am Amphitheater Wildbad, gab den abenteuerlichen Ehegatten mit gutem Geschick. Maria Widweh zeigte einen Sommerdiener voll gewohnter Würde und Curt Müller war als Diktatordirektor in guter Form. Die geschmackvollen Bühnenbilder, darunter besonders glücklich das des 2. Aktes, wiesen erneut das Können von Ludwig Bey. Das „neue“ Orchester gab sich unter dem ebenfalls wiedergeborenen Operettenkapellmeister Max Holder rechtliche Mühe, der Musik des Abends den Schwung zu geben, den der Komponist vergessen hat. fw.

Sportecke

H. Birkenfeld — Germania Brötzingen 0:3

Das zweite Verbandsspiel auf eigenem Blage hatte infolge des günstigen Wetters einen guten Besuch aufzuweisen. Germania Brötzingen übernahm durch eine tadellose Mannschaftsleistung, die bei weiterem Anhalten zu den besten Aussichten berechtigt. Die Birkenfelder Mannschaft leidet zurzeit sichtlich an den fortwährenden Umstellungen, die von einem Spiel zum andern vorgenommen werden; sie konnte deshalb nicht das von ihr erwartete Spiel vorführen. Nach 10 Minuten Spielzeit fällt der erste Treffer für Brötzingen durch Eigentor. In der 15. Minute schießt Morlok einen Elfmeter an die Querlatte, so den sicheren Ausgleich vergebend. Nach der Pause hat Birkenfeld im Sturm umgestellt, aber nichts gelangt. 20 Minuten nach Halbzeit entscheidet sich der Kampf, als Germania mit 0:2 einsehen kann. 5 Minuten vor Schluß erhöht Brötzingen noch auf 0:3. Schiedsrichter Bot aus Nürnberg war im großen und ganzen gut. R.

H. Neuenbürg — SpB. Arnbach 2:1

Mit größter Hartnäckigkeit, aber immer im Rahmen des Erlaubten, wurde obiges Treffen durchgeführt. Beide Mannschaften waren sich so ziemlich ebenbürtig, obwohl Neuenbürg mehr und bessere Torchancen hatte. Neuenbürg erzielte das 1. Tor; nach etwa 15 Minuten gelang Arnbach der Ausgleich. Nach der Halbzeit bekam Neuenbürg infolge Dändelspiels eines Arnbacher im Strafraum einen Elfmeter zugesprochen, der den Sieg sicherte. Der Schiedsrichter, ein Herr aus der Karlsruher Gegend, leitete das Spiel sehr korrekt. Besucherzahl befriedigend. R.

H. Calmbach — H. Engelsbrand 5:2

Calmbachs neue Sportplatzanlage, deren Erstellung infolge des Turnhalle-Neubaus erforderlich wurde, hatte heute das erste Verbandsspiel der neuen Saison in seinen Schranken. Die neue Anlage, die ein Ausmaß von 100-70 Meter hat,

wird den Ansprüchen, die heute notwendigerweise an das Spielfeld eines Fußballvereins gestellt werden müssen, voll und ganz gerecht. Die Vorteile gegenüber dem alten Platz, der quer über das Tal lag — der neue Platz liegt parallel zum Flußlauf der Eng — treten klar zu Tage. Neben der größeren Spielfläche ist es in erster Linie die gute Beschaffenheit des Rasens, wozu auch die Drainierung des Rasens wesentlich beigetragen hat. Was hier geschaffen wurde, ist zum Teil das Verdienst der Mitglieder des Turnvereins wie auch des Fußballklubs, den größten Anteil am Werke hat aber die Gemeinde Calmbach, die mit einem Teil ihrer Wohlfahrts-erwerbloslosen die Bodenbewegung und Drainierung durchzuführen und so erneut ihre Bereitwilligkeit zur Förderung des Sportes unter Beweis gestellt hat.

Das Spiel am Sonntag hatte ganz und gar das Gepräge eines Punktspiels. Die untrüglichen Zeichen dafür waren die starke Besucherzahl wie auch die Nervosität der Spieler und die Härte des Kampfes. Eine gewisse Härte hat ja jedes Verbandsspiel an sich, sie ist eben bedingt durch den Kampf um die Punkte. Wenn aber in diesem Treffen der Rasen des Erlaubten überschritten wurde und wenn es sogar zu Tätlichkeiten gegen den Schiedsrichter kam, so hat das zur Danksagung keinen Grund in der Dankungsweise der Gäste, die sich während des ganzen Spieles durch den Schiedsrichter benachteiligt fühlten.

Zum Spielverlauf kurz folgendes: Während der ersten Hälfte war das Spiel ausgeglichen. Beide Mannschaften kamen je einmal zu Torchancen; Calmbach durch Paul-Glümmer, Engelsbrand durch unsichere Abwehr des Calmbacher Dichters. Nach Halbzeit nahm Calmbach eine Umstellung vor, die sich vorteilhaft bewährte. Die Sturmreihe entfaltete ein flottes Spiel und erzielte in kurzen Abständen 4 weitere Tore darunter 2 (!) Paul-Glümmer. Kurz vor Schluß änderte sich das Ergebnis zugunsten der Gäste durch ein Eigentor der Calmbacher Hintermannschaft. Schiedsrichter Frey-Brötzingen hatte das Spiel jederzeit in der Hand. R.

Motorport

Stad und Caracciola Europa-Vergewerger

Der letzte und längste Lauf der internationalen Alpenmeisterschaft der Sport- und Rennwagen gelangte am vergangenen Sonntag in der Nähe von Vignon (Südtirol) mit dem Mont Ventoux-Vergewerger zur Entscheidung. Der Rennstrecke hatte bei einer Länge von 21,6 Km. eine Geländehöhe von 1000 Meter anzuschauen. Der deutsche Rennfahrer Caracciola aus Alfa Romeo bewältigte den schwierigen Kurs in 15.124 Min. gleich 90.220 St.Km. Er verbesserte seinen eigenen Rekord aus dem Vorjahr um nahezu 10 St. Km. Neben der Sportwagen war ebenfalls der Deutsche Hans v. Stuck auf seinem schweren Mercedes-Benz der weitaus schnellste. Er fuhr in 15.48,6 Min., gleich 85.240 St.Km. die drittbeste Zeit des Tages. Hans v. Stuck und Rudolf Caracciola konnten mit ihren Siegen die Titel der Internationalen Alpenmeisterschaft erringen, die ihnen allerdings auch vor dem Rennen sicher waren. R.

Der ADAC am Bodensee

Die letzte große Sternfahrt des ADAC in Württemberg führte nach dem Teinlemer aus fast allen Ortsgruppen des großen Clubs zusammen, diesmal am Bodensee. Das Ziel der Sternfahrer war der ADAC-Bodensee zwischen Langengen und Friedrichshafen, aber auch in den beiden Städten baute sich der Kraftfahrverkehr. Allein in den Zielkontrollen in Langengen wurden 90 Fahrzeuge gewerlich; weitere Hunderte von Teilnehmern, die in dem großen Clubbewerben keine ernsthaften Aussichten mehr hatten, begnügten sich mit dem Besuch der umfangreichen Veranstaltungen am Anlauf der Fahrt. Der Bodensee auf der eldigenen Anlage am Schloss Montfort setzte bereits am Samstag ein. Der Bodenseerundfahrt mit dem Sonderdampfer mußte bei der starken Ausdehnung wiederholt werden. Am Samstag abend fand im Hotel „Schiff“ in Langengen der offizielle Begrüßungsabend statt; eine Parallelschiffveranstaltung wurde im Clubhof „Engel“ durchgeführt. Bürgermeister Dertler von Langengen begrüßte den Club. Baurat Kläiber, der Vorsitzende des Clubs, widmete dem anstehenden Kurort Langengen anerkennende Worte. Musikalische und künstlerische Beiträge sorgten für einen stimmungsvollen Verlauf des Abends, dem neben zahlreichen städtischen Vertretern auch Polizeikommissar Böhler als Vertreter des Polizeidirektors betrauteten. Der Verkehr in den Straßen von Langengen und anstehend Friedrichshafen, wo sich das übrige Programm der Sommerfestfahrt vollzog, wickelte sich unter der vorzüglichen Leitung der Polizei unfallslos und glatt ab. Auch die Preisverteilung am Sonntag im Kurgartenhotel in Friedrichshafen war außerordentlich stark besucht. Von Behördenvertretern nahmen u. a. Bürgermeister Schmitzer-Friedrichshafen und Bürgermeister Dertler-Langengen, ferner Polizeidirektor Quinrens-Friedrichshafen, sowie zahlreiche Vertreter der Industrie aus Friedrichshafen teil. Die schönen Preise von Friedrichshafen wurden in der Hauptsache auch von den Siegern in der Gewerung des Jahres gewonnen.

Ortsgruppe Neuenbürg des Württ. Schwarzwaldvereins. Teufelsmühle!

Sonntag den 11. Sept. mit Auto nach Döbel. Wanderung über Teufelsmühle auf aussichtsreichem Weg nach Herrenalb—Neusay—Döbel. Abfahrt Neuenbürg Markt-platz 1/2 8 Uhr. Fahrpreis 1.20—1.50 RM. nach Döbel und zurück. Rückfahrkassette! Anmeldung notwendig; bis spätestens Samstag nachm. erheben an Führer Oberpostinspektor Luz.

Birkenfeld, den 6. Sept. 1932.

Todes-Anzeige.

Tiefbetrübt machen wir die traurige Mitteilung, daß mein lieber Mann, unser guter Vater **Wilhelm Wessinger, Maurer,** im Alter von 46 Jahren unerwartet rasch von uns geschieden ist.

In tiefer Trauer:

Pauline Wessinger, geb. Ott, mit Kindern und Angehörigen.

Beerdigung: Dienstag abend 1/2 6 Uhr.

Calmbach.

Eine 2 eventl. 3 Zimmer-Wohnung

mit reichl. Zubehör auf 15. September oder später zu vermieten. Schriftl. Angebote sind unter Nr. 120 an die Engländer-Beschäftsstelle zu richten.

Ziehung 10. September Geldlotterie
Stappach 11. Neuenbürg 2232 Selig. u. 1 Prämie H.
10000
Hauptgewinn auf 1 Doppelst. H.
5000
Los nur 50 Pfg., Doppel 1 H.
Parto u. Liste 30 Pfg.
In allen Verkaufsstell., u. J. Schwabert, Stuttgart
Berth. 1 - Pechschloß 25

Haben Sie Flechten?
Verlangen Sie heute noch Auskunft und Gratisprobe.
Räthe & Gunda Hofmann,
Färth, Bay., Schlesisch 83.

Oberpostdirektion Stuttgart.

Bergebung von Hochbauarbeiten für die Postkraftwagenhalle in Herrenalb und zwar:

Gipser-, Glaser-, Schreiner-, Schlosser- und Anstricharbeiten, sowie Gipsstrich- und Holzfußböden (buche Riemen).

Die Vergebung erfolgt auf Grund der Verdingungsordnung für Bauleistung B.O.B. aufgestellt vom Reichsverdingungsausschuß August 1925 (neueste Auflage). Die Unterlagen können bei dem unterzeichneten Amt in der Zeit vom 6. September bis 15. September 1932 abgeholt werden. Die Angebote sind verschlossen, mit entsprechender Aufschrift versehen, ebenda bis 15. September 1932, vormittags 10 1/2 Uhr, einzureichen. Zu dieser Zeit findet die Eröffnung statt, welcher die Bieter betrautet werden können.

Calw, den 5. September 1932.

Bauleitung für den Neubau der Postkraftwagenhalle in Herrenalb in Calw, Badstr. 41.

Sämtliche Holzformulare

unter Mitwirkung erfahrener Fachleute des Oberamtsbezirks im eigenen Verlag bearbeitet, empfiehlt

C. Meeh'sche Buchdruckerei
Inh.: Fr. Biesinger.

Birkenfeld.

Mütter-Beratungsstunde

im alten Schulhaus am **Mittwoch, 7. Sept., von 2 bis 3 Uhr.**

Standard-Motorrad, 500 ccm, 1930

in gutem Zustand, gegen 800 zu verkaufen. Zu erfragen bei der Engländer-Beschäftsstelle.

Birkenfeld.

80 weiße Legehörn,

1931er Brut, das Stück Mk. 2.—, und eine

Hütte

billig zu verkaufen. **Wilhelm Roth,** Hauptstraße 89.

Bissen-Karten

C. Meeh'sche Buchdruckerei